

»Zum Sterben schön«. Visuelle Zeugnisse der Auseinandersetzung mit dem Alter, der Vergänglichkeit und dem Prozeß des Alterns, u. a. Graphiken aus der Sammlung »Mensch und Tod« der Heinrich-Heine-Universität und Skulpturen des Museums Schnütgen (Köln), werden im Herbst 2006 in der Ausstellung *Zum Sterben schön! Alter, Totentanz und Sterbekunst vom Mittelalter bis zur Moderne* (im Museum Schnütgen, Köln, und im Goethe-Museum, Düsseldorf) gegenübergestellt. Erarbeitet wird diese Ausstellung gemeinsam mit der Direktorin des Museum Schnütgen im Rahmen von Projektseminaren am Seminar für Kunstgeschichte, das damit zugleich an dem vom nordrhein-westfälischen Wissenschaftsministerium finanzierten Projekt »Kulturelle Variationen des Alterns« (2005–06) beteiligt ist. Ein wissenschaftlicher Katalog sowie Ausstellungsbegleithefte entstehen unter Beteiligung der Studenten.

Die »Interuniversitäre Vorlesung«. Gemeinsam mit dem Institut für Kunstgeschichte der Universität Erlangen-Nürnberg wird das Seminar ein Forschungsprojekt zum Thema »Format und Rahmen« durchführen, das zugleich eine enge Zusammenarbeit in der Lehre einschließt. Im SS 06 wird eine Vorlesung zu diesem Thema angeboten werden, die sowohl in Erlangen als auch in Düsseldorf stattfindet. Eine Weiterführung des neuen Modells der »Interuniversitären Vorlesung« ist mit dem kunstgeschichtlichen Institut der TU Dresden geplant.

»Kunstgeschichte auf der Rheinschiene«. Das früher distanzierte Verhältnis der kunsthistorischen Institute in Bonn, in Köln und in Düsseldorf verkehrt sich dank dem Engagement von Lehrenden der drei Institute in eine fruchtbare Kooperation. Den Anfang setzte eine gemeinsame Vortragsreihe zum Thema »Das Komische in der Kunst« (WS 04/05 und SS 05), das von der Kunstgeschichte bislang vernachlässigt wurde. In Bonn, Düsseldorf und Köln wurde diese von Mitgliedern der drei Institute bestrittene Vortragsreihe im Wechsel veranstaltet.

»Kirchenbau der Moderne im Rheinland.« Unterstützt durch die Präsentation von Sakralräumen während der GESOLEI-Ausstellung kam es zu einem Boom von Kirchenbauten, die Ziele der liturgischen Reformbewegung realisierten oder neu formulierten. Der Aufschwung war auch Teil urbanistischer Konzepte namentlich in bevölkerungsreichen Stadtteilen an Rhein und Ruhr. Hier setzte sich in einer damals beispiellosen Dichte die Moderne im Kirchenbau durch. Zwischen 1925 und 1939 entstanden in den katholischen Bistümern Aachen, Köln, Münster und Paderborn sowie im entsprechenden Bereich der evangelischen Kirchen mehrere hundert Neu- und Umbauten. Mit diesem Projekt wird zunächst einmal der architekturgeschichtlich kaum beachtete, von Abriß und Verkauf bedrohte Bestand in einer Datenbank erfaßt und fotografisch dokumentiert.

Andrea von Hülsen-Esch,  
Hans Körner, Jürgen Wiener

## Das Kunstgeschichtliche Institut der Philipps-Universität Marburg

Ein Universitätsinstitut für Kunstgeschichte existiert in Marburg seit 1913. Der erste Inhaber des Lehrstuhls, Richard Hamann (1879–1961), ist durch seine *Geschichte der Kunst von der altchristlichen Zeit bis zur Gegenwart* (1. Aufl. 1933) in das Bewußtsein einer breiteren Öffentlichkeit getreten. Seit der Einrichtung des kunsthistorischen Ordinariats hat das Institut wiederholt Forscher verpflichtet können, die sich ein internationales Renommee erworben und die allgemeine Entwicklung des Faches beeinflußt haben wie Richard Krautheimer, Heinrich Klotz, Martin Warnke und Wolfgang Kemp.

Aus der Geschichte des Faches Kunstgeschichte nicht mehr fortzudenken sind auch einige Institutionen, die auf Initiativen Hamanns zurückgehen und für die Marburger Kunstgeschichte bis heute eine besondere Rolle spielen. Zuerst und vor allem gilt dies für das *Bildarchiv Foto Marburg*. Für Hamanns Forschungs- und Lehrprogramm waren Fotografien sehr wichtig. Die rapide wachsende fotografische Abteilung des Instituts entwickelte sich mit den Jahren zu einer Forschungseinrichtung, die der Marburger Universität – auch aus Sicht des Auslandes – ein kunsthistorisches Profil verlieh. Das Bild-



archiv Foto Marburg erfüllt in seinem Kernbereich überregionale Aufgaben, indem es Werke der europäischen und außereuropäischen Kunst und Architektur dokumentiert; auch und gerade solche, die nicht mehr erhalten oder in ihrem Erhalt bedroht sind. Mit etwa 1,6 Millionen Aufnahmen ist es eine der größten Bildersammlungen zum europäischen Kunsterbe. Auf Anregung des Wissenschaftsrats nimmt das Bildarchiv seit 1961 die Aufgaben des Deutschen *Dokumentationszentrums für Kunstgeschichte* wahr. Die bundesweit größte kunsthistorische Verbunddatenbank, der *Bildindex der Kunst und Architektur*, weist rund 1,9 Millionen historische und aktuelle Dokumentarfotos aus 50 Institutionen nach ([www.bildindex.de](http://www.bildindex.de)). Sämtliche Bau- und Kunstwerke sind über die Beigabe wissenschaftlicher Informationen ausführlich erschlossen.

Zu den profilgebenden Einrichtungen, die der erste Ordinarius für Kunstgeschichte an der Philippina ins Leben rief, gehört auch der 1922 gegründete Verlag des Kunstgeschichtlichen Instituts, aus dessen Arbeit seit 1924 das *Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft* hervorging; ein Fachorgan, das damals wie heute als Aushängeschild der Marburger Kunst- und Kulturforschung angesehen werden kann. Zudem ediert und betreut das Institut die Reihe der *Marburger Studien zur Kunst- und Kulturgeschichte*.

Für den Institutsalltag mit seinen Forschungs- und Lehraufgaben sind die Bibliotheks- und Arbeitsräume von entscheidender Bedeutung. 1924 entwickelte Richard Hamann zusammen mit dem Universitätskurator Ernst von Hülsen die Idee, ein Universitätsgebäude zu begründen, das alle Kunst- und ‚Realien‘-Wissenschaften sowie das universitätseigene Museum für Kunst und Kulturgeschichte zusammenführen sollte. Leitgedanke dabei war, die Monumentenfächer aus ihrem universitären Elfenbeinturm zu befreien und sie mit einer Vielfalt von Praxisfeldern zu verbinden. Zur 400-Jahrfeier der Universitätsgründung – im Juli 1927 – wurde das neue Institutsgebäude

eröffnet; seit 1950 trägt es den Namen *Ernst-von-Hülsen-Haus*.

Bis heute sind unter dem Dach des Hülsen-Hauses wichtige kulturwissenschaftliche Einrichtungen der Universität vereint: das Seminar für Vor- und Frühgeschichte mit seiner Lehrsammlung, das Archäologische Seminar mit seiner Antiken- und Abgußsammlung, das Seminar für Christliche Archäologie und Byzantinische Kunstgeschichte, das Kunstgeschichtliche Institut, das Bildarchiv Foto Marburg, das Musikwissenschaftliche Institut samt Konzertsaal und das Universitätsmuseum für Bildende Kunst. Das fächerübergreifende und praxisorientierte Konzept des Hauses hat sich bis heute als tragfähig erwiesen. Die gute Nachbarschaft, die zwischen den Instituten des Ernst-von-Hülsen-Häuses seit langem besteht, bildet die Grundlage für die Zusammenfassung zu einer Bibliothek Kunst- und Kulturwissenschaften mit ca. 190.000 Bänden zur Geschichte der Künste von der Antike bis zur Gegenwart (ab SS 06). Das Studium der Kunstgeschichte ist gegenwärtig, was die Studierenden in höheren Semestern betrifft, noch stark vom Magisterstudiengang mit anschließender Promotionsmöglichkeit geprägt. Seit dem WS 05/06 sind für Erstsemester jedoch nur noch Einschreibungen für die modularisierten und gestuften Studiengänge möglich (Bachelor, Master). Gegenwärtig betreibt das Institut die folgenden Studiengänge:

- 1.) den grundständigen Bachelorstudiengang *Kunstgeschichte* (Regelstudienzeit sechs Semester);
- 2.) den forschungsorientierten Masterstudiengang *Kunstgeschichte* (Regelstudienzeit vier Semester);
- 3.) den Magisterstudiengang *Kunstgeschichte* für Hauptfachstudierende (das Magisterhauptfach Kunstgeschichte kann nur noch von Studienortwechslern, nicht mehr von Studienanfängern gewählt werden);
- 4.) den Magisterstudiengang *Kunstgeschichte* für Nebenfachstudierende.



Außerdem beteiligt sich das Institut an dem wissenschaftlich fundierten, aber anwendungsbezogenen Bachelorstudiengang *Kunst, Musik und Medien: Organisation und Vermittlung*. Hinter diesem Titel verbirgt sich ein integratives Studienangebot von dreijähriger Dauer, das in Kooperation mit den Fächern Medien- und Musikwissenschaft durchgeführt wird. Ziel des interdisziplinären Curriculums ist die Vermittlung geschichtlicher wie theoretischer Grundkenntnisse und Analyseverfahren der beteiligten Fächer sowie die Vermittlung von Wissen über Transferprozesse und Präsentationsformen der Künste im medialen Verbund. Die drei neuen Studiengänge wurden im SS 05 akkreditiert.

Im Vergleich zu den bislang in der Bundesrepublik existierenden BA- und MA-Studiengängen soll in Marburg vermieden werden, die im 19. Jh. entwickelte Systematik des kunsthistorischen Materials nach Epochen und/oder Gattungen und Methoden umstandslos in das Modulsystem zu übertragen. Vielmehr gilt es den überkommenen Stand im Wissenschaftsverständnis des Faches und damit einen fixierten Kanon zu überwinden und das Studium für eine Integration künftiger Entwicklungen offen zu halten, um so den Lehrenden sowie den Studierenden ein flexibles Eingehen auf Veränderungen in Theorie, Methode und Gegenstandsbereich zu ermöglichen.

Die räumliche wie auch studienorientierte Anbindung an das Museum des Ernst-von-Hülens-Hauses und an das benachbarte Ausstellungshaus des Marburger Kunstvereins bildet für den Lehrzusammenhang einen fruchtbaren Kontext, aus dem Studierende im Umgang mit Originalen und in der Konfrontation mit Vermittlungssituationen Hinweise auf die Vielfalt kunsthistorischer Fragestellungen in der beruflichen Praxis gewinnen. Entsprechendes gilt für die Integration von Konzepten der Denkmalpflege und der Bauforschung, die schon bislang zu den wichtigen Elementen des Studiums zählten und bewußt auf entspre-

chende Berufsfelder ausgerichtet waren. Angesichts der immer durchlässiger werden den Grenzen zwischen den akademischen Disziplinen war es dem Institut wichtig, einen möglichst breiten Dialog mit der Vielfalt historischer und anthropologischer Wissenschaften zu befördern, hierbei jedoch die eigene Fachkultur zu erhalten. Wer sich für andere Fächer und Fragestellungen weit öffnet, sollte auch befähigt sein, die Leistungen und Möglichkeiten des eigenen Faches zu benennen und zu pflegen. Vor dem Hintergrund methodischer und thematischer Pluralität sind die neuen Lehrprogramme in Marburg somit als Weiterentwicklung kunsthistorischer Kernkompetenzen angelegt.

Wichtig war dem Institut auch, daß die neuen Curricula die Lehrfreiheit weitgehend bewahren, um so die eigenständige Bestimmung von Themen, Gegenständen und Methoden durch die einzelnen Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer im Rahmen der kollegialen Lehrplanung zu gewährleisten. Auch das Grundprinzip der Einheit von Forschung und Lehre soll – zumindest in den weiterführenden Abschnitten des Studiums – aufrechterhalten werden. Nähere Informationen zu den neuen Studiengängen sind über das Internet zugänglich: <http://www.uni-marburg.de/fb09/khi/studium>.

Hinsichtlich seiner Personalstruktur ist das Marburger Institut neben dem Frankfurter das größte in Hessen. Die Betreuungsrelation zwischen Dozenten und Studenten ist in den Magister- wie auch in den Bachelor-Master-Studiengängen vergleichsweise günstig. Das Institut verfügt über fünf Professuren (derzeit eine Vakanz), eine Juniorprofessur, zwei Hochschulassistenzen, zwei wissenschaftliche Mitarbeiterstellen. Hinzu kommen Lehrende aus unterschiedlichen Praxisfeldern der Kunstgeschichte (Denkmalpflege, Stadtplanung, Bauforschung, Museum, Ausstellungswesen, Kunsthandel) im Umfang von drei Lehraufträgen pro Semester. Seit dem WS 05/06 ist das Institut am *Promotionskolleg für Geistes- und*



*Sozialwissenschaften* der Marburger Universität beteiligt, das durch Verbesserungen des interdisziplinären Dialogs, durch fächerübergreifende Arbeitsgruppen, Kurse, Tagungen etc. wie auch durch kleinere finanzielle Hilfestellungen die Promovierenden bei ihren Forschungsvorhaben unterstützen will (<http://www.uni-marburg.de/gsw-promotionskolleg>).

Aufgrund der unterschiedlichen thematischen und methodischen Profile der Lehrenden kann das Fach Kunstgeschichte in Marburg in seiner ganzen Breite studiert werden. Dabei besitzt das Institut mit seinem ausgeprägten Akzent auf einer historischen Perspektive, die nicht zuletzt die Gebrauchszusammenhänge von Kunst und ihre Wirkungsgeschichte bis in die Gegenwart einschließt, ein klar umrissenes wissenschaftliches Profil. Schwerpunkte der Forschung sind gegenwärtig:

- Methoden der kunstgeschichtlichen Dokumentation;
- Kunstgeschichte Roms im Mittelalter und die Geschichte der Archäologie;
- Gebrauchsfunktionen der mittelalterlichen Kunst;
- Geschichte der Architektur und Bildkünste in Deutschland und Frankreich von der Renaissance bis zur Gegenwart;
- Hofkultur der frühen Neuzeit;
- Kunst in der DDR.

Bei der Einwerbung von Drittmitteln erzielt das Kunstgeschichtliche Institut traditionell eine überdurchschnittlich hohe Quote. Auch und vor allem das Bildarchiv Foto Marburg realisiert seit vielen Jahren großvolumige drittmittelfinanzierte Projekte, in denen zahlreiche Studierende mitarbeiten.

Für die nähere Zukunft plant das Institut die Etablierung eines eher anwendungsorientierten Masterstudiengangs *Bild- und Dokumentationswissenschaft*. Auf diese Weise soll die mit dem Bildarchiv Foto Marburg und mit der Archivschule (Institut für Archivwissenschaft, Fachhochschule für Archivwesen) gegebene, bundesweit einmalige Situation in Marburg genutzt werden. Dazu ist die Umwidmung und Wiederbesetzung der augenblicklich vakanten *Professur für Geschichte und Theorie der Bildmedien* (zuvor *Professur für Informatik in der Kunstgeschichte*) vorgesehen. Die Verknüpfung von historischer Bildwissenschaft und Theorie der Bildmedien einerseits, die Entwicklung kulturwissenschaftlicher Dokumentation andererseits werden damit in besonderer Weise zur Internationalisierung des Faches Kunstgeschichte beitragen und auf die Nachbardisziplinen von den archäologischen und ethnologischen Wissenschaften bis hin zur Medienwissenschaft ausstrahlen.

Ulrich Schütte (Geschäftsführender Direktor)

## Der Bachelor-Studiengang »Kunst und Medien« an der Carl von Ossietzky-Universität in Oldenburg (Oldenburg)

Um die Stärken und Schwächen des Oldenburger Angebots zu verstehen, ist es notwendig, die Geschichte der Universität – soweit sie sich auf das Fach Kunst bezieht – genauer zu kennen. Am 1. April 1974 nahm die Universität Oldenburg ihren Lehrbetrieb auf. Den Grundstock bildete eine 1873 gegründete Pädagogische Hochschule, die in die Universität integriert wurde. Das Angebot der Neugründung richtete sich im wesentlichen nach

den Bedürfnissen der Lehrerausbildung, die bis heute der Schwerpunkt Oldenburgs ist. Erst im April 1984 führte man Magisterstudiengänge ein, erst jetzt war es auch möglich, neben dem Staatsexamen einen kunsthistorischen Abschluß in Oldenburg zu erwerben (»Magister Kunst«).

Im April 1981 erfolgte die Neustrukturierung der Universität in 9 Fachbereiche (vier wurden geteilt, weil sie zu groß waren), das Fach